

## 2

Manchmal muss man reden,  
bevor's weitergehen kann



## Klare Regeln – dann läuft das Spiel gut!



Ohne Regeln und Pflichten klappt kein Familienalltag. Doch wie kriegt man es hin, dass sich alle daran halten? Ein

Gespräch mit Dr. Albert Wunsch. Der Konfliktberater und Erziehungswissenschaftler lehrt an der Katholischen Hochschule in Köln und hat zwei Söhne und drei Enkelkinder

**ELTERN:** Sie behaupten, Kinder seien von Natur aus kooperative Wesen? Wie kommen Sie darauf?

**Albert Wunsch:** Nehmen wir eine Dreijährige, die beim Tischdecken hilft. Warum tut sie das? Weil es sie stolz macht, etwas zu tun, was eigentlich sonst die Großen tun. Weil sie vielleicht schon ein paar Zahlen kennt und Spaß daran hat, abzuzählen: vier Teller, vier Löffel ... Und: Weil sie den anerkennenden Blick der Mutter sieht. Das Mädchen hat also Vorteile von seinem kooperativen Verhalten, denn es befriedigt zwei große Bedürfnisse: Kinder wollen die Welt erkunden. Und sie wollen dazugehören, einen anerkannten Platz haben in der Familie oder ihrem sonstigen Umfeld.

**Mit sechs hat dasselbe Mädchen aber gar keine Lust mehr, den Tisch zu decken. Was ist passiert?**

Vielleicht gab es zu viele Korrekturen oder zu viele Verbote: „Stell die Tassen anders hin. Spiel nicht mit der Wurst! Nein, nicht die Teekanne, die ist zu heiß.“

**Verbote machen also kooperatives Verhalten kaputt?**

Wenn man zu viele von ihnen hat, ja! Gerade bei kleinen Kindern unter drei funktionieren Verbote oft auch noch gar nicht richtig. Denn den Kindern fehlt das intellektuelle Verständnis. Sie wissen nicht, was „verbrennen“ oder „schneiden“ bedeutet. **Aber ohne die Verbote säße man mit seinem Kind doch ständig in der Notfallambulanz?**

Das glaube ich nicht! Natürlich gehört eine heiße Teekanne nicht in die Hände einer Dreijährigen. Es ist auch richtig, sie zu warnen. Noch besser ist es aber, wenn sie mit Papa mal nah an eine Kerzenflamme herangeht und spürt, was ‚heiß‘ ist! Abgesehen davon, gibt es viel weniger bedrohliche Situationen, als Eltern meinen und per Verbot zu regeln versuchen.

**Wir sind alle zu ängstlich?**

Ich beobachte, dass vor allem viele Mütter ihren Kindern zu wenig zutrauen, ihnen zu viel abnehmen. So werden den Kindern Erfahrungen vorenthalten, die sie brauchen, um ein Gespür für Alltagssituationen zu entwickeln: „Oh, die Erde aus dem Blumentopf schmeckt nicht so toll.

Die muss ich nicht noch mal essen.“ **Heißt das, dass man Kinder einfach machen lassen soll, und schon läuft's?**

Nein, natürlich nicht. In einer Familie ist es wie in einer Demokratie. Es gibt klare Regeln, die dafür sorgen, dass das Zusammenleben funktioniert. Und dass jeder in der Gemeinschaft Raum für sich hat. Und es gibt eine Regierung, Leute, die gucken, dass die Regeln befolgt werden.

**Genau da fängt doch der Stress an.**

**Nehmen wir die Regel: Abends wird immer das Zimmer aufgeräumt.**

**Welches Kind hält sich einfach so daran?**

Ein Kind, das merkt: Ich habe Vorteile, wenn ich aufräume!

**Die meisten Kinder finden es aber nicht**

**vorteilhaft, aufzuräumen. Es ist ihnen egal, dass unter dem Hochbett Chaos ist.**

Wenn sie keinen Vorteil sehen, spüren sie aber vielleicht Nachteile, wenn sie nicht aufräumen ...

**Klingt kompliziert.**

Formulieren wir die Aufräumregel etwas präziser. Nicht: Abends wird das Zimmer aufgeräumt. Sondern: Nach dem Abendessen ist Aufräumkontrolle. Ist alles okay, gib's direkt eine Gutenachtgeschichte. Und um acht geht das Licht aus. Das bedeutet: Wenn man aufgeräumt hat, bleibt viel Zeit für die Geschichte. Wenn nicht, steht Ordnungsschaffen statt Vorlesen an. Ich wette, bei dieser Regel sind die Kinder viel motivierter, aufzuräumen,

denn sie haben was zu verlieren, wenn sie nicht kooperieren. Und sie gewinnen, wenn sie es tun. Das ist eigenverantwortliches Handeln!

**Müssen die Chefs sich eigentlich auch an die Regeln halten?**

Natürlich! Kooperation funktioniert nur beidseitig. Und auch in einer Demokratie ist das ja so: Kein Mensch würde doch in unserem Land Steuern zahlen, wenn der Finanzminister das nicht täte, oder?

**Also müssen Mama und Papa auch aufräumen zwischen sieben und halb acht?**

Nein, die Chefs dürfen auch noch nach acht die Küche machen. Wichtig ist, dass sie es grundsätzlich vorleben. Genauso, wie sie nicht bei Rot über die Ampel gehen.

**Kinder sind ja oft sehr streng bei Regelverstößen. Menschen, die bei Rot über die Ampel gehen, werden sofort von ihnen gerügt: Das darfst du nicht, da kommt die Polizei ...**

Daran sieht man, dass Kinder Regeln brauchen und sogar lieben – vor allem, wenn sie auf deren Einhaltung pochen können. Eine klare Regel, die fest im Kopf verankert ist, ist etwas zum Festhalten.

**Wie macht man das denn mit dem Verankern am besten? Kinder neigen ja vor allem bei lästigen Regeln zur Vergesslichkeit.**

Man kann das praktisch machen – und wichtige Regeln aufschreiben, für jeden kopieren und aufhängen. Regelverstöße werden geahndet mit gelben Karten. Bei Wiederholungen gibt's eine rote Karte.

**Einen Platzverweis?**

Ja, etwa eine Auszeit im Zimmer.

**Bedeutet Kooperation in der Familien-demokratie auch, dass Kinder mitbestimmen, welche Regeln gelten?**

Bei Kindern unter drei würde ich sagen: eher nein. Später ist Mitbestimmung eine wichtige Voraussetzung für die Kooperation. Wenn die Fünfjährige motzt: „Papa, du versteckst dich jeden Morgen hinter der Zeitung, das ist doof“, sollte man das ernst nehmen. Man erwartet ja umgekehrt nach einer Aufforderung an die Kinder auch Rückmeldung. **Heißt also hier die neue Regel „Reden statt rascheln“?**

Genau. Meinetwegen auch „Zuhören statt Zeitunglesen“. ►►